François Ruffin, Abgeordneter des Departements Somme

Macron gegen Frankreich

18.3.2023 - Bereits in diesem Herbst schrieb ich in meinem kleinen Buch über "La Bataille des retraites" (Die Rentenschlacht): "Mit Ernsthaftigkeit, mit einer Feierlichkeit, an die ich nicht gewöhnt bin, sage ich es für mein Land: Es ist ein Wahnsinn."

Und ich fügte hinzu:

"In was für einer Zeit leben wir?"

Die Franzosen sind deprimiert, erschöpft und entnervt aus der langen Krise des Covid hervorgegangen. Die wir mit dem Krieg in der Ukraine und seinen Auswirkungen auf die Preise, die galoppierende Inflation, die Kontoüberziehungen und die Löhne, die nicht mithalten können, fortgesetzt haben.

Im Frühjahr wurde Emmanuel Macron nur aus Mangel an Alternativen, ohne Schwung und ohne Enthusiasmus wiedergewählt. In der Nationalversammlung findet er nur eine Scheinmehrheit mit einer unsicheren Basis: In meinem Departement, der Somme, haben mehr als die Hälfte seiner Kandidaten nicht einmal die zweite Runde erreicht! Die Rassemblement National gedeiht wie nie zuvor und liegt in einem gespaltenen Frankreich auf der Lauer.

Der Sommer war geprägt von Mega-Feuern bei uns, von Dürre und einer spürbaren Erwärmung. Und der Winter kündigt sich mit Stromausfällen, Rationierung und explodierenden Rechnungen an.

In diesem Klima, in diesen Zeiten der sozialen, geopolitischen und ökologischen Unruhe, leitet der Staatsoberhaupt seine Rentenreform ein, eine Maßnahme, von der er weiß, dass sie massiv, sehr massiv, unpopulär ist. Ernsthaft, ist das seine Priorität? Ist es ein Gebot der Stunde, einen ausgeglichenen Haushalt irgendwann zu erreichen? Ist es ein Muss, zusätzlich Streiks und Demonstrationen zu verursachen?"

Diese Diagnose hat sich seitdem weitgehend bestätigt. Da ist die Ungerechtigkeit der Maßnahme, die Körper trifft, die bereits abgenutzt sind, Geister, die bereits ausgebrannt sind, diese Frauen und Männer, die "das Land aufrecht gehalten" haben, denen der Präsident "Anerkennung" und "Bezahlung" versprochen hatte, und die stattdessen eine Strafe erben: zwei weitere Jahre. Die Gewerkschaften setzen sich dagegen ein. Die Linke ebenfalls. Ich auch, das versteht sich von selbst. Aber darüber hinaus. Selbst wenn man rechts, in der Mitte, im Nirgendwo ist, selbst wenn man diesen "Klassen"-Blick ablehnt, selbst wenn man für Ungerechtigkeit wenig empfänglich ist, dafür umso mehr für Defizite: Es gibt den Schaden, der Frankreich zugefügt wird.

Letztes Jahr habe ich im Zuge der Wahlen meine Besorgnis insbesondere über einen geografischen Riss zwischen Paris, der Île-de-France und den Metropolen auf der einen Seite und dem "Frankreich der Dörfer", dem "Frankreich der Kreisverkehre", den "Randgebieten" auf der anderen Seite zum Ausdruck gebracht. In meinem Departement haben die Kandidaten der Macronisten in mehr als der Hälfte der Wahlkreise nicht einmal die zweite Runde erreicht! Und um am Ende nur eine einzige gewählte Vertreterin zu haben, Barbara Pompili, in den Vierteln, denen es gut geht, in Amiens. Gegen zwei vom Rassemblement National, 8 von 17 in der Picardie, fast die regionale Mehrheit...

Wie hätte man einen solchen Alarm ignorieren können?

Die Macronie ist im Gegensatz zu einer klassischen Rechten ohne Wurzeln im Land. Es ist eine Bewegung, die schwebt, in sozialer Schwerelosigkeit, ohne in der Gesellschaft verankerte Nerven, in der Disruption der Start-up-Nation. An der Spitze steht Emmanuel Macron, der ein Abbild dieser Klasse ist, der aus Narzissmus und Maßlosigkeit besteht und nicht weiter als bis zum Ende der Peripherie oder bis Le Touquet sieht... Die Arbeit zum Beispiel, die wirkliche Arbeit, die ich als Kern des Unbehagens bezeichnete: "Man arbeitet und hat doch nichts davon", "Man arbeitet und kommt doch nicht zurecht", mit dieser Mischung aus Stolz auf die Arbeit, Schmerz bei der Arbeit und dem Gefühl, seine Arbeit nicht gut zu machen - was haben sie davon gehört? Haben sie etwas behalten? Nichts.

Was hat man dann in diesem Winter gesehen, ebenfalls in meinem Departement? Demonstrationen, nicht nur in Amiens, sondern auch dreitausend Menschen in Abbeville (ich habe sie gezählt!), lange nicht mehr gesehene Demonstrationen in Péronne, Albert, Doullens, Friville-Escarbotin, dreißig Kreisverkehre, die am 7. März blockiert wurden, auch von Handwerkern. Ein Erwachen, tiefgreifend, dank des Zusammenschlusses der Gewerkschaften, die der Wut ein Sprachrohr geboten haben. Und gleichzeitig ein gewisses Maß an Resignation, weil unser Leben nicht zählt, unsere Meinung noch weniger, weil man uns dort oben nicht hören will. Am Ende wollte kein Abgeordneter aus dem Departement Somme für das Gesetz stimmen, keiner, weder der Republikaner Emmanuel Maquet noch die Abgeordnete der Mehrheit.

Was bei mir zu Hause gilt, gilt auch anderswo. An diesem Donnerstagabend, nach dem 49.3, diskutierte ich in der Kneipe der Nationalversammlung mit Mitgliedern der LR. Die Abgeordneten aus den ärmeren und ländlichen Gebieten haben sich dagegen gewehrt, weil sie spürten, dass es bei den Menschen nicht ankommt.

Große Teile des Landes haben sich abgewendet. Die Wahlergebnisse zeigten es bereits, jetzt ist es noch schlimmer: Emmanuel Macron verfügt nur über eine schmale, engstirnige soziale Basis. Sein Fehler, sein großer Fehler, bestand von Anfang an darin, dass er diese Schwäche nicht berücksichtigt hat. Stattdessen, mit Arroganz und Allmacht, kompensiert er dies mit Brutalität. Er hat sich für den Durchmarsch entschieden. Gegen zwei von drei Franzosen. Gegen vier von fünf Arbeitnehmern. Gegen die vereinten Gewerkschaften. Und nun auch gegen ein Parlament, das mit "Nein" gestimmt hätte. Und trotz all dessen will er alleine weitermarschieren. Das ist Wahnsinn.

Er muss zur Vernunft kommen. Und sei es nur, um aus seiner Isolation, seiner Entfremdung herauszukommen. "Schreiende Einsamkeit des Präsidenten", meldet La Montagne, "Gibt es noch einen Piloten im Elysee-Flugzeug, der verantwortlich und mit beiden Beinen auf dem Boden steht, der sich des Chaos, das er in seinem eigenen Land anrichtet, voll bewusst ist?", fragt Midi libre. Die Regionalpresse macht ihn nieder, aber auch Le Figaro, selbst Les Echos, machen ihm keine Geschenke, und noch mehr die internationale Presse - die von ihren Flitterwochen mit dem "leader of the free market" zurückgekehrt ist. Die New York Times spricht von einem "geschwächten und isolierten Macron". Die deutsche Zeitung Die Zeit ist nicht zarter: "Es gibt Reformen, von denen sich eine Regierung nie wieder erholt". Unsere englischen Freunde, die wahrscheinlich immer noch von ihrer historischen Niederlage im Rugby betroffen sind, schimpfen auf eine "lahme Ente".

Ich habe das soziale Vakuum beschrieben, in dem Macron schwebte. Der 49.3 ist der Beginn ihres freien Falls. Aber Sie wissen ja: "Das Schwierigste ist nicht der Fall, sondern die Landung". Er kann noch den Fallschirm auspacken: "Ich habe Sie verstanden, wir werden uns um andere Dinge kümmern". Aber wenn er darauf beharrt, wird es weh tun. Wenn es nur um ihn ginge, wäre es egal: Aber es wird wehtun, es tut bereits weh, und zwar der ganzen Republik.

Kurz gesagt, er soll sich ändern oder wir sollen ihn ändern.

Er soll es zunächst einmal zugeben, und diese Feststellung würde auch für uns gelten: Frankreich ist von Brüchen durchzogen und in drei Blöcke gespalten, den liberalen, den rechtsextremen und den linken, von denen heute keiner behaupten kann, die Mehrheit zu stellen. Im Falle einer Auflösung würde es wahrscheinlich keiner von ihnen werden. Was sollte ein Präsident der Republik also tun? Alles, um die Brüche zu kitten und das Land wieder zusammenzuschweißen. Stattdessen reißt Emmanuel Macron das Land weiter auseinander, streut Salz auf die Wunden. Im Bewusstsein seiner Zerbrechlichkeit sollte er maßvoll, weise und, ich würde sogar sagen - trotz des Spotts - zärtlich handeln. Die

<https://blogs.mediapart.fr/ruffin-francois/blog/180323/macron-contre-la-france> Übersetzung: SiG-Redaktion

Französinen und Franzosen sollten sich beachtet und geliebt fühlen.

Und er sollte uns schließlich, vor allem, auf gemeinsame Ziele ausrichten. Haben die Arbeitnehmer heute, an den Tagen der Demonstrationen, Freude daran, Tagelöhne zu verlieren? Nein. Im Gegenteil, das belastet den Geldbeutel. Sie möchten einfach nur ihren Beruf ausüben, pflegen, unterrichten, fahren, bauen, so gut sie können, mit dem Recht, davon zu leben und nicht nur zu überleben, und dabei respektiert werden. Sie sind sich bewusst, dass Frankreich Arbeit braucht, ihre Arbeit.

Um die Säulen der Nation wieder aufzubauen: das Krankenhaus, das heute in Fetzen liegt, und die Schule, die ihre schwarzen Husaren per Job-Dating rekrutiert. Für unsere Reaktoren fehlt es an Schweißern, wir wenden uns an Kanadier und Amerikaner. Und unsere Züge, die TER und die RER, kommen nicht mehr pünktlich an, weil es an Lokführern mangelt. Bringen wir sie wieder auf die Beine, gemeinsam mit den Arbeitnehmern. Das ist eine Ambition, ein gemeinsames Ziel.

Und natürlich, um dem Klimaschock zu begegnen: Anpassung unserer Landwirtschaft, unserer Wohnungen, unserer Verkehrsmittel... Um diese außergewöhnliche und gefährliche Herausforderung zu meistern, müssen wir den guten Willen des Landes, das gesamte Kapital, die gesamte Arbeitskraft, das gesamte Know-how, die gesamte Intelligenz... vereinen, zusammenführen und kanalisieren.

Stattdessen führt uns Macrons Wahnsinn zu einem riesigen Schlamassel. Er blockiert das Land, er verstopft es, er erstickt seine Energien. Und wofür das alles? Um 0,1 Prozentpunkte des BIP einzusparen!

Das war zweifellos anfangs so, um "die Märkte zu beruhigen", diesen neuen Minotaurus. Aber heute ist es einfach ein Marker für Autorität: Wie er eines Abends zugab, "steht die Autorität Ihres Dieners auf dem Spiel". Oder auch: damit er "eine Spur in der Geschichte hinterlässt". Und in der Tat, was für ein Ruhm!

Im aktuellen Kampf müssen wir natürlich "dagegen" sein, gegen die Rente mit 64, gegen Macron und seine Welt. Aber es liegt an uns, als echter Kontrapunkt aufzutreten: Wir werden die Brüche zu kitten wissen, wir werden es wollen, wir werden alles dafür tun. Wir werden keine Brutalität anwenden, sondern im Gegenteil mit offenen Armen über unser Lager hinaus mit Weisheit und Zärtlichkeit zusammenführen. Wir werden den Französinen und Franzosen, die guten Willens sind, gemeinsame Ziele anbieten.

Die Krise, die natürlich eine politische Krise ist, erfordert eine politische Lösung. Die die Wut, das Ressentiment und die Gleichgültigkeit in eine große Hoffnung verwandelt.